

PÄDAGOGISCHE PRINZIPIEN

Das Bild vom Kind

Der nationale Rahmenplan
zur non-formalen Bildung in der Praxis



Das Bild vom Kind

Der nationale Rahmenplan zur non-formalen Bildung in der Praxis

Autoren

Sarah Didden, Jeanne Scholtes, Romy Wolak, Jil Thurmes, Vera Melcher,
Sarah Koenig, Martine Blaise, Jacqueline de la Gardelle, Jeanne Adam, Stéphanie Kieffer.

Steuerungsgruppe

Service national de la jeunesse (Stéphanie Kieffer, Koordination),
Ministère de l'éducation nationale de l'enfance et de la jeunesse (Danielle Kohl),
Arcus - Agence Dageselteren (Caroline Ruppert),
Croix-Rouge Luxembourgeoise (Susanne Wahl),
Entente des foyers de jour a.s.b.l. (Nicole Faber).

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Kapitel 1	
Bedürfnisse des Kindes	9
Warum ist es wichtig auf die Bedürfnisse des Kindes zu achten?	11
Zum Einstieg – Welche Arten von Bedürfnissen gibt es?	12
Zur Vertiefung – Wie kann ich auf einzelne Bedürfnisse eingehen?	12
1.1. Bedürfnis nach Beziehung	13
1.2. Bedürfnis nach Struktur	13
1.3. Bedürfnis nach Anerkennung	14
1.4. Bedürfnis nach respektvollem Umgang	15
1.5. Bedürfnis nach Erkundung und Lernen	15
1.6. Bedürfnis nach Bewegung	17
1.7. Bedürfnis nach Ruhe und Rückzugsmöglichkeit	17
1.8. Bedürfnis nach eigener Identität	18
1.9. Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung	19
1.10. Autonomie	20
Reflexionsfragen	21
Kapitel 2	
Eingewöhnungsphase	23
Warum ist die Eingewöhnungsphase wichtig?	25
Zum Einstieg – Wie kann ich die Eingewöhnungsphase gestalten?	25
Zur Vertiefung – Wie gehe ich auf die Bedürfnisse der Kinder und Eltern während der Eingewöhnung ein?	26
2.1. Eine Bindung zum Kind aufbauen und ihm Sicherheit geben	27
2.2. Eine Vertrauensbasis mit den Eltern aufbauen	28
Reflexionsfragen	29
Kapitel 3	
Tagesablauf	31
Warum ist ein klarer Tagesablauf wichtig?	33
Zum Einstieg – Was bedeutet Struktur im Betreuungsalltag?	34
Zur Vertiefung – Wie gestalte ich einen strukturierten Tagesablauf?	35

3.1. Tägliche Routinen und Rituale	35
3.2. Biologischer Rhythmus	35
3.3. Feste und Feiern	36
3.4. Sprachliche Ankündigung	36
3.5. Esssituation	37
3.6. Bildungsangebote	37
Reflexionsfragen	39
Kapitel 4	
Partizipation	41
Warum ist Partizipation wichtig?	43
Zum Einstieg – Wie können Kinder im Alltag mitbestimmen?	43
Zur Vertiefung – Wie kann ich das Kind dabei unterstützen aktiv teilzunehmen?	44
Reflexionsfragen	45
Kapitel 5	
Räumlichkeiten und Material	47
Warum sind kindgerechte Räumlichkeiten und Material wichtig?	49
Zum Einstieg	49
Wie sieht kindgerechtes und pädagogisch wertvolles Material aus?	49
Wie gestalte ich einen Raum kindgerecht?	50
Zur Vertiefung – Wie nutze ich Räume und Material um das Kind zum Entdecken anzuregen?	50
Reflexionsfragen	52
Kapitel 6	
Sprache und Kommunikation	55
Warum sind Sprache und Kommunikation wichtig?	57
Zum Einstieg – Wie kommunizieren Kinder?	57
Zur Vertiefung	58
Wie kann ich das Kind dabei unterstützen mit seiner Umwelt zu kommunizieren?	58
Wie gehe ich mit Mehrsprachigkeit im Alltag um?	60
Wie können Kinder lernen mit Medien umzugehen?	60
Reflexionsfragen	61

Vorwort

Unsere Art der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern hängt zu einem großen Teil von unserem Bild des Kindes ab. Wie empfinden wir allgemein die Altersstufe „Kindheit“? Wieviel Freiheit und wieviel Unterstützung finden wir angemessen? Was können Kinder und wo finden wir, dass wir sie überfordern? Dies sind nur einige Fragen die unsere pädagogische Tätigkeit grundlegend beeinflussen. Aus diesem Grund beginnt der nationale Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter seine Ausführungen mit dem Bild vom Kind: „Kinder sind kompetente Individuen mit einer einzigartigen (Bildungs-) Biografie. Sie lernen von Anfang an mit allen Sinnen. Antriebskräfte ihrer Entwicklung sind Neugier, Kreativität, Freude am Spielen und Lernen sowie die Suche nach Sinn und Bedeutung in der Welt.“ (Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter).

Das vorliegende Heft ist das erste einer neuen Veröffentlichungsreihe mit welcher der nationale Rahmenplan zur non-formalen Bildung konkret erläutert werden soll. Dies ist umso wichtiger da mit dem Rahmenplan die allgemeinen pädagogische Prinzipien, die Methoden und die Zielsetzungen im außerschulischen Bereich („non-formaler Bildungsbereich“) verbindlich eingeführt werden: Der Rahmenplan muss von den Tageseltern und von sämtlichen Strukturen der Kindertagesbetreuung welche mit *chèque service accueil* arbeiten in der pädagogische Arbeit umgesetzt werden (loi du 24 avril 2016 portant modification de la loi modifiée du 4 juillet 2008 sur la jeunesse).

Das „Bild vom Kind“ steht dabei im Vordergrund der Betrachtungen und die Veröffentlichungsreihe wird deshalb mit dem Thema „das kompetente Kind“ eröffnet. Das „kompetente“ Kind heißt unter anderem, dass:

- wir Kinder als gleichwertige Bürger ansehen ;
- Kinder wissend sind ;
- Kinder sozial und kulturell interessiert sind ;
- Kinder ihre Bedürfnisse zeigen und kommunikationsfähig sind ;
- Kinder nicht nur reagieren sondern ihre Umwelt aktiv mitgestalten.

Wie bereits oben beschrieben hat dieses Bild eine unmittelbare Wirkung auf unsere Beziehung mit dem Kind und wie wir non-formale Bildung im Alltag umsetzen. Umgekehrt heißt dies auch, dass wir unsere Haltung und unsere Konzepte immer wieder kritisch betrachten sollten und regelmäßig darauf Acht geben sollten, ob wir dem Bild des „kompetenten Kindes“ gerecht werden: Nehmen wir die Bedürfnisse der einzelnen Kinder wahr, achten wir auf diese Bedürfnisse und geben wir den Kindern die Möglichkeit diese auszudrücken? (siehe dazu Kapitel 1 „Bedürfnisse des Kindes“ in diesem Heft).

Wenn unser Bild des Kindes darauf beruht, dass Kinder „gleichwertig“, „wissend“ und „kommunikationsfähig“ sind, dann muss eine Konsequenz davon sein, dass wir die Mitbestimmung der Kinder nicht nur „gewähren“ sondern dies als Recht der Kinder bewusst unterstützen: der Erwachsene muss hierfür einstehen und sowohl seine Haltung gegenüber dem Kind als auch der Alltag mit dem Kind sollte so gestaltet sein, dass die Autonomie und Mitbestimmung des Kindes stets unterstützt wird (siehe dazu Kapitel 4 „Partizipation“).

Die Haltung des Erwachsenen bestimmt sowohl die Beziehung mit dem Kind als auch allgemein das Wohlbefinden und die Entwicklung des Kindes. Dabei ist der alltägliche Austausch und die Förderung der Kommunikationsfähigkeit nicht nur grundlegend für die Beziehung „Erwachsener – Kind“ sondern legt auch den Grundstein für den weiteren Bildungsweg des Kindes (siehe Kapitel 6 „Sprache und Kommunikation“).

In der non-formalen Bildung gehen wir davon aus, dass das Kind die Welt von Geburt an begreifen möchte und die Aufgabe des Erwachsenen darin liegt ihm die Welt zugänglich zu machen. Die Gestaltung der Räumlichkeiten und des Tagesablaufes beeinflussen dabei diese Bildungsprozesse des Kindes und können die Entwicklung des Kindes fördern oder einschränken (siehe Kapitel 3 „Tagesablauf“ und Kapitel 5 „Räumlichkeiten und Material“). Diese bewusste Gestaltung der Abläufe und das Eingehen auf die Bedürfnisse der Kinder und Eltern gilt es bereits bei der Eingewöhnung in die Betreuungsstruktur zu beachten (siehe Kapitel 2 „Eingewöhnungsphase“).

Um die pädagogischen Umsetzungen dieses modernen Bildes vom Kind möglichst konkret darzustellen, werden die einzelnen Themen in jedem Kapitel zuerst einführend erläutert („Zum Einstieg...“) und dann ihre Bedeutung für den konkreten Alltag herausgearbeitet („Zur Vertiefung...“). Die Praxisbeispiele zeigen für jeden Themenbereich dann Alltagsbeispiele von Tageseltern oder Erziehern der Kindertagesbetreuung.

Die Veröffentlichungsreihe hat als Zielsetzung die Umsetzung des nationalen Rahmenplans zur non-formalen Bildung zu unterstützen. Sämtliche Ausführungen des Rahmenplans können dabei aus Platzgründen nicht übernommen und vertieft betrachtet werden. Vielmehr geht es hier darum beispielhaft einige pädagogische Umsetzungen aufzuzeigen. Als grundlegender Ausgangstext gilt deshalb der nationale Rahmenplan zur non-formalen Bildung und die pädagogischen Prinzipien, Methoden und Zielsetzungen wie sie im Rahmenplan beschrieben sind. Die Veröffentlichung wurde unter der Leitung des Service national de la jeunesse und von einer Arbeitsgruppe mit Vertretern von Trägern der Kindertagesbetreuungsstrukturen, Arcus - Agence Dageseltern, Croix-Rouge, Entente des Foyers de Jour A.s.b.l. und des Ministeriums für Bildung, Kinder und Jugend koordiniert.

Ein modernes Verständnis von Bildungsarbeit geht von den Bedürfnissen des Kindes aus und der Erwachsene sollte die kindliche Aneignung der Welt durch bewusste Anregung fördern. „Jedes Kind muss die Welt neu erfinden“ (Donata Elschenbroich) und die Erwachsenen sollen das Kind hierbei unterstützen und anregen. Dies ist die Zielsetzung der non-formalen Bildung im Kindesalter wie sie im nationalen Rahmenplan zur non-formalen Bildung beschrieben wird und wie sie mit den Umsetzungsbeispielen der vorliegenden Veröffentlichung illustriert wird.

Claude Bodeving
Service national de la jeunesse



Kapitel 1

Bedürfnisse des Kindes



1. Bedürfnisse des Kindes

Warum ist es wichtig auf die Bedürfnisse des Kindes zu achten?



Wenn ein Kind außerhalb der Familie betreut wird ist es wichtig, dass es in der Betreuungsstruktur eine Bezugsperson findet, der es vertrauen kann und sich somit geborgen fühlt. Die Betreuungsperson wird zu einer weiteren Bezugsperson des Kindes neben den Eltern. Indem die Bezugsperson die Bedürfnisse, Interessen und Gefühle der einzelnen Kinder wahrnimmt und darauf reagiert, hilft sie den Kindern Herausforderungen selbstbewusst zu meistern, neugierig zu bleiben und sich weiterzuentwickeln.

Die Aufgabe der Betreuungsperson ist es, diese Bedürfnisse zu erkennen, zu respektieren und auf sie einzugehen.

Zum Einstieg – Welche Arten von Bedürfnissen gibt es?

Jedes Kind hat eine Vielzahl an Bedürfnissen. Dazu gehören zum einen körperliche Grundbedürfnisse wie Ernährung, Ruhe und Bewegung und zum anderen die Bedürfnisse nach Beziehung, Struktur, Anerkennung, respektvollem Umgang, Erkunden und Lernen, eigener Identität, Zugehörigkeit, Selbstbestimmung und Autonomie. Die Aufgabe der Betreuungsperson ist es, diese Bedürfnisse zu erkennen, zu respektieren und auf sie einzugehen.



Da Kinder vieles durch Beobachtung und beim Spielen lernen, brauchen sie ausreichend Platz zum Entdecken, Spielen, Bewegen und Kommunizieren, sowohl alleine als auch in Gruppen. In der Gruppe lernt das Kind sich durchzusetzen und seine Position zu finden. Mit Gleichaltrigen schließt es Freundschaften, die ihm helfen seine Identität zu bilden und zu stärken.



Zur Vertiefung – Wie kann ich auf einzelne Bedürfnisse eingehen?

Im folgenden Abschnitt werden mehrere Bedürfnisse des Kindes ausführlich erklärt. Die Praxisbeispiele zeigen wie die Bedürfnisse in alltäglichen Situationen erfüllt werden können.

1.1. Bedürfnis nach Beziehung

Der Beziehungsaufbau zwischen dem Kind und der Bezugsperson beginnt mit der Eingewöhnungsphase. Nach und nach entsteht zwischen Kind und Bezugsperson eine sichere und stabile Bindung. Die Bezugsperson gibt dem Kind das Gefühl von Sicherheit, Schutz und Geborgenheit und erfüllt sein Bedürfnis nach Nähe und Kontakt. Das Kind vertraut sich ihr an und teilt sich ihr mit.



Praxisbeispiel

Am Ende der zweiten Eingewöhnungswoche läuft Tim in Anwesenheit seiner Mutter und der neuen Tagesmutter zur Schaukel und fällt auf den Boden. Erschrocken durch seinen Sturz fängt Tim an zu weinen. Die Tagesmutter läuft direkt zu Tim und hebt ihn hoch. Tim lässt sich von ihr liebevoll trösten. Dies ist der Moment indem die Tagesmutter merkt, dass sie zu einer Bezugsperson für Tim geworden ist.

1.2. Bedürfnis nach Struktur

Feste Zeiten, wiederkehrende Routinen und vertraute Rituale erfüllen das Bedürfnis nach Struktur. Das Kind weiß dadurch, was es im Laufe des Tages erwartet. Einfache und klare Regeln erlauben es ihm sich zu orientieren und sich in einem klaren Rahmen frei zu bewegen.

Auch die Einrichtung der Räume und deren Ordnung gibt dem Kind Orientierung und Sicherheit. Nur wenn die Gegenstände und Spiele einen festen Platz haben, kann das Kind sie eigenständig finden und auch wieder wegräumen.



Praxisbeispiel (0-4 Jahre)

Chloe (14 Monate) gibt Eric zu verstehen, dass sie Hunger hat. Er zeigt ihr zuerst das Lätzchen und erklärt, dass er es ihr jetzt umlegen wird. Chloe weiß nun, dass sie etwas zu essen bekommt. Eric macht ihr das Essen auf den Teller. Während Chloe zu essen kriegt, sind Teller und Löffel für sie gut sichtbar. Eric lässt sich Zeit, damit Chloe in Ruhe essen kann und wieder bereit für das nächste Löffelchen ist. Nach dem Essen putzt Eric ihr den Mund ab und nimmt ihr das Lätzchen ab. Chloe weiß durch diese immer wiederkehrenden Handlungen, dass das Essen jetzt abgeschlossen ist.



Praxisbeispiel (5-12 Jahre)

Wenn Luca (8 Jahre) nicht in der Schule ist, betreut ihn Maria, seine Tagesmutter. Seine Tage laufen immer gleich ab. Luca weiß, dass Maria ihn um 12 Uhr vor der Schule abholt und sie anschließend gemeinsam zu ihr nach Hause fahren. Während Maria das Essen aufwärmt, geht Luca seine Hände waschen und setzt sich dann an den Küchentisch. Alle essen zusammen und jeder erzählt was er am Tag erlebt hat.

Nach dem Essen spielt Luca noch etwas bevor er seine Hausaufgaben macht. Maria kündigt die Hausaufgabenzeit etwas im Voraus an, damit die Kinder sich darauf einstellen können. Wenn es Zeit ist, ruft Maria die Kinder ins Wohnzimmer, wo Luca seine Hausaufgaben in Ruhe machen kann. Wenn Luca fertig ist, sagt er Maria Bescheid und darf sich dann beschäftigen bis die anderen auch fertig sind.

1.3. Bedürfnis nach Anerkennung

Kinder brauchen Aufmerksamkeit, Lob und Anerkennung. Unterstützung bei seinen Vorhaben und positive Rückmeldung stärken die Freude an dem was das Kind im Alltag tut. Dabei ist es wichtig nicht nur Handlungen oder gar Erfolge zu loben, sondern dem Kind als Menschen in jeder Situation Anerkennung und Wertschätzung zu vermitteln. Das Kind soll spüren, dass es genauso in Ordnung ist, wie es ist.



Praxisbeispiel (0-4 Jahre)



Lara (3 Jahre) bastelt sehr gerne. Ihre Betreuerin ermutigt sie verschiedene Sachen auszuprobieren, ihre Ideen selbstständig umzusetzen und unterstützt sie wenn nötig. Oft hat Lara eine klare Vorstellung von dem, was sie basteln will und gibt sich sehr viel Mühe bei der Umsetzung. Laras Betreuerin fragt, ob sie ihr zeigen möchte was sie bastelt und ob sie etwas dazu erzählen möchte. Sie lobt Lara für ihre Motivation und nimmt sich Zeit um das Werk zusammen mit ihr zu bestaunen. Gemeinsam stellen sie das Gebastelte ins Regal wo die Kinderkunst ausgestellt wird.

1.4. Bedürfnis nach respektvollem Umgang

Kinder sind gleichwertige Mitmenschen, Erwachsene sollten sie dementsprechend höflich und rücksichtsvoll behandeln. Begegnungen finden auf Augenhöhe statt und Bedürfnisse werden ernst genommen.



Praxisbeispiel (5-12 Jahre)

Lilly (5 Jahre) wird schon seit 2 Jahren von Katja, ihrer Tagesmutter, betreut. Heute geht es Lilly nicht gut: sie weint immer wieder, weil sie ihre Mutter vermisst. Katja kennt dieses Verhalten von Lilly nicht. Sie nimmt sie in den Arm und vermittelt ihr, dass sie traurig sein darf. Sie geht auf Lilly ein und versucht mit Lilly darüber zu reden, was sie traurig macht. Lilly erzählt ihr, dass ihre Mama erkältet ist und zu Hause im Bett liegt. Sie hat Angst, dass es ihr schlecht geht und wäre gerne bei ihr. Katja beruhigt sie: „Deine Mama ruht sich gut aus, sie trinkt einen Tee, so wie letztes Mal als du Halsweh hattest, und dann geht es ihr schnell wieder besser.“ Gleich kommt dein Papa dich abholen“. Lilly äußert daraufhin den Wunsch etwas zu malen um ihrer Mama eine Freude zu machen. Zusammen gehen sie zum Maltisch und bereiten alles vor.

1.5. Bedürfnis nach Erkundung und Lernen

Um ihre Neugierde und Entdeckungslust ausleben zu können brauchen Kinder ausreichend Freiheit um zu experimentieren, Fehler zu machen und durch diese zu lernen. Das Spiel ist dabei eine sehr wichtige Form des Erkundens und somit des Lernens. Das Material zum Spielen sollte an die Entwicklung der Kinder angepasst und frei zugänglich sein (s. auch Kapitel 5 – Räumlichkeiten und Material).



Praxisbeispiel (0-4 Jahre)

Kelly (1,5 Jahre) und Christina (2 Jahre) spielen Kochen. Im Zentrum ihres Spiels steht eine Wanne mit Erbsen. Kelly benutzt einen Becher um die Erbsen in einen Topf umzufüllen. Auf einmal läuft der Topf über. Sie schüttet alles wieder zurück in die Wanne und hört beim nächsten Mal früher auf zu schütten. Sie lernt dadurch, dass unterschiedliche Gefäße unterschiedliche Fassungsvermögen haben und darüber hinaus auch das Volumen einzuschätzen. Die beiden bauen auch gerne Türme mit unterschiedlichen Materialien. Sie benutzen dabei alle möglichen Gegenstände und Spielsachen, wie zum Beispiel Bauklötze, Autos, Becher und Legosteine. Der Turm fällt öfters um. Um zu vermeiden, dass er nochmals umfällt, ändern die beiden ihre Technik. So lernen Kelly und Christina welches Material sich am besten eignet, um den Turm so hoch und so stabil wie möglich zu bauen.



Praxisbeispiel (5-12 Jahre)

Gilles (9 Jahre) und Tom (10 Jahre) sind gerne draußen und spielen am liebsten im Wald. Einmal die Woche fährt ihre Tagesmutter Anna mit ihnen in den etwas entfernt gelegenen Wald. Dort spielen sie auf dem Waldspielplatz oder erkunden den Wald. Anna hat mit ihnen einen Bereich abgesprochen in dem sie sich frei bewegen können. Oft spielen Gilles und Tom „Forscher auf einer geheimen Expedition“. Sie sammeln Insekten, Äste und andere Naturmaterialien. Mit Hilfe von Lupenbechern untersuchen sie anschließend die gesammelten Tiere. Sie haben so schon viele unterschiedliche Insekten und Pflanzen kennengelernt und beschreiben diese in ihrem „Expeditionslogbuch“. Dies ermöglicht ihnen die Welt, die Natur und ihre Lebewesen zu entdecken.

1.6. Bedürfnis nach Bewegung

Kinder haben einen großen Bewegungsdrang und benötigen im Alltag immer wieder die Möglichkeit sich frei zu bewegen.

Praxisbeispiel

Tagesmutter Isabelle betreut vier Kinder im Alter zwischen 3 und 9 Jahren. Sie achtet darauf, dass die Kinder jeden Tag genügend Möglichkeiten haben um sich zu bewegen. Manchmal gehen sie nach draußen, auf den Spielplatz oder in den Wald, manchmal gehen sie zusammen mit Isabelle einkaufen. Auch drinnen gibt es viele Möglichkeiten sich zu bewegen: Die Kinder bauen aus Stühlen, Kissen und Seilen einen Hindernisparcours auf oder bitten Isabelle Musik aufzulegen um zu tanzen oder eine kleine Choreographie einzuüben.



1.7. Bedürfnis nach Ruhe und Rückzugsmöglichkeit

Kinder benötigen die Möglichkeit sich zurückziehen und zur Ruhe zu kommen. So können sie sich entspannen und Stress abbauen, der im Alltag entsteht.

Praxisbeispiel (0-4 Jahre)

Sophia (4 Jahre) liebt es draußen herumzulaufen und zu spielen, manchmal zieht sie sich aber auch gerne zum Entspannen zurück. Sie mag es, sich in die Ruheecke zu legen, sich in eine Decke zu kuscheln und die CD mit den Naturgeräuschen zu hören. Nach einiger Zeit hat Sophia wieder Energie getankt und ist wieder bereit, die Welt zu entdecken.

1.8. Bedürfnis nach eigener Identität

Jeder hat das Bedürfnis seine eigenen Interessen, Begabungen und Ideen zu entdecken und zu entfalten. Daher sollte man den Kindern die Möglichkeit bieten unterschiedliches auszuprobieren und Neuem gegenüber offen zu bleiben. Bei der Suche nach der eigenen Identität kann die Orientierung an einem Vorbild hilfreich sein. Dies kann ein Elternteil, ein Familienmitglied, eine Betreuungsperson, ein Freund sein, aber auch ein Fernsehstar, ein Musiker oder ein Sportler sein.



Praxisbeispiel (0-4 Jahre)

Timmy (2 Jahre) wird seit ein paar Monaten in einer Kinderkrippe betreut. In einem Regal links neben der Tür hat jedes Kind sein Fach. Die einzelnen Fächer sind mit einem Foto und dem Namen des Kindes gekennzeichnet. Das erleichtert ihm die Orientierung in den neuen Räumlichkeiten und erlaubt es ihm sich dort wiederzufinden. In dem Fach bewahrt Timmy sein Kuscheltier, seinen Schnuller, Wechselkleidung und ein Fotoalbum auf. In diesem Album sind Fotos von seiner Mutter, seinem Stiefvater und der Nachbarin, die ihn oft betreut. Die persönlichen Sachen zeigen, dass er seinen Platz in der Einrichtung hat und dort willkommen ist.



Best practice: Familienwand

Jedes Kind fertigt mit Hilfe der Betreuungspersonen ein Plakat an. Dort ist ein Familienbaum zu sehen und die Sprache, die die Familien sprechen können. Die Plakate werden laminiert und für alle gut sichtbar aufgehängt. Die Betreuungspersonen und die anderen Kinder können sich die Informationen ansehen und sich darüber unterhalten. Auf diese Weise wird die

Identität der Kinder, sowie die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe und Herkunftssprachen wertgeschätzt. Sie haben mit ihrem ganz persönlichen Hintergrund einen Platz in der Kita und sehen außerdem wer noch alles dort ist. Auch Familienmitglieder können eingeladen werden, um sich mit kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten auseinander zu setzen.

1.9. Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung

Ein Kind soll die Erfahrung machen, dass es etwas bewirken kann. Es ist daher wichtig dem Kind zu vermitteln, dass seine Meinung wichtig ist und es diese ausdrücken kann und soll. Soweit es möglich ist, sollte das Kind bei Entscheidungen die es betreffen mitreden können. Man kann es beispielsweise entscheiden lassen, ob es an einer Aktivität teilnehmen möchte oder nicht. Dies bestärkt das Kind bei der Bewältigung von Stress und herausfordernden Situationen.



Praxisbeispiel (5-12 Jahre)

Francesco (7 Jahre) hat heute einen schlechten Tag und möchte sich etwas zurückziehen. Die Betreuerin schlägt den Kindern vor nun die Schatzkiste zu basteln, die sie sich gewünscht hatten um ihre Spielsachen aufzuräumen. Bevor sie anfangen fragt sie die Kinder immer, ob sie mitmachen wollen. Francesco sagt ihr, dass er heute keine Lust habe und sich lieber alleine beschäftigen möchte. Die Betreuerin respektiert sein Bedürfnis nach Ruhe und bietet ihm an zu einem späteren Zeitpunkt an der Aktivität teilzunehmen, wenn er Lust dazu hat.

1.10. Autonomie

Das Kind soll ermutigt werden, so viel wie möglich selbst zu machen, damit es zu einem selbständigen Erwachsenen heranwachsen kann. Dabei ist es wichtig, dass die Betreuungsperson so wenig wie möglich und so viel wie nötig hilft. Bei Bedarf soll das Kind Unterstützung und Hilfe bekommen, aber auch die Möglichkeit haben, es selbst zu versuchen, auch wenn es etwas länger dauert und mühselig erscheint. Nur so können die Kinder Neues erlernen und sich aneignen.



Praxisbeispiel (0-4 Jahre)

Clara (1,5 Jahre) bereitet sich vor um auf den Spielplatz zu gehen. Ihre Tagesmutter Nadia setzt ihr dazu die Kapuze auf den Kopf und hilft Clara nach den Armöffnungen zu suchen. Dabei macht sie Clara spielerisch darauf aufmerksam, was gerade passiert ist: „Wo ist deine Hand?“. Nadia hilft ihr noch mal indem sie den Reißverschluss ineinander steckt. Clara versucht ihn hochziehen, hat damit jedoch noch ihre Schwierigkeiten, so dass Nadia ihr hilft.

Ein halbes Jahr später: Clara kennt die Anziehprozedur bereits. Sobald sie die Kapuze auf dem Kopf hat, steckt sie die Hände in die Ärmel und zeigt Nadia stolz, dass sie das schon kann. Auch den Reißverschluss kann sie mittlerweile problemlos alleine zuziehen.



Reflexionsfragen

- Wie sieht mein Tagesablauf aus? Habe ich eine klare Tagesstruktur?
- Lobe ich die Kinder für das was sie machen?
- Biete ich den Kindern die Chance Neues zu entdecken und auszuprobieren?
- Gehe ich mit den Kindern so um, wie ich will, dass man mit mir umgeht?
- Haben die Kinder bei mir täglich Möglichkeiten ihren Bewegungsdrang auszuleben?
- Welche Rückzugsmöglichkeiten biete ich den Kindern?
- Gehe ich auf die Interessen der Kinder ein und helfe ihnen ihre Begabungen kennenzulernen?
- Inwiefern können die Kinder bei mir die Tagesplanung mitbestimmen?
- Lasse ich den Kindern Zeit und Raum selbstständig zu werden?

Kapitel 2

Eingewöhnungsphase



2. Eingewöhnungsphase



Warum ist die Eingewöhnungsphase wichtig?

Mit der Eingewöhnungsphase beginnt für das Kind und die Eltern ein neuer Lebensabschnitt. Das Kind lernt sich während dieses Prozesses von den Eltern zu verabschieden und eine Bindung zu einer neuen Bezugsperson aufzubauen. Durch eine einfühlsam durchgeführte Eingewöhnung lernt das Kind sich in der neuen Umgebung wohlfühlen und das Risiko für wiederkehrende Trennungsängste wird minimiert.

Zum Einstieg – Wie kann ich die Eingewöhnungsphase gestalten?

Eine behutsame und erfolgreiche Eingewöhnung braucht Zeit. Um jedem Kind ausreichend Aufmerksamkeit widmen zu können, ist es wichtig sich Gedanken zur Gestaltung der Eingewöhnung von einzelnen Kindern zu machen und die Anzahl der Kinder, die gleichzeitig eingewöhnt werden, an seine Ressourcen (Zeit, Personal usw.) anzupassen. Für die Eingewöhnungsphase sollten mehrere Wochen vorgesehen werden und die Eingewöhnungszeit sollte individuell an die Bedürfnisse des Kindes angepasst werden. Folgende Elemente sollten auf jeden Fall umgesetzt werden:

1. **Informationsaustausch mit den Eltern.** Die Eltern gelten als Experten für ihre Kinder. In einem ausführlichen Gespräch werden die Vorlieben und Gewohnheiten des Kindes erfragt, damit die neue Bezugsperson so gut wie möglich auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen kann (z.B. Seitenlage beim Schlafen, Kuscheltier, Benutzen der Feuchttücher beim Wickeln, Schnuller, usw.). Der Verlauf der Eingewöhnungsphase und die Erwartungen von beiden Seiten werden dabei schriftlich festgelegt.
2. **Begleitung durch ein Elternteil.** Während der Eingewöhnung wird das Kind im Idealfall immer von der gleichen Person (Elternteil oder eine andere Bezugsperson, zu der das Kind bereits eine Bindung hat) begleitet um eine konstante Unterstützung und eine sichere Bindung zu garantieren.



3. **Präsenzzeit erhöhen und Begleitstunden reduzieren.** Am Anfang bleibt das Kind etwa 1-2 Stunden mit dem begleitenden Elternteil und der neuen Bezugsperson in der neuen Umgebung. Vor dem vierten Tag sollte das Kind nicht ohne Begleitperson betreut werden. Die Stundenzahl wird bis zur gewünschten Tagesdauer langsam und gemäß den Bedürfnissen des Kindes erhöht.

Zur Vertiefung – Wie gehe ich auf die Bedürfnisse der Kinder und Eltern während der Eingewöhnung ein?

Bei der Eingewöhnungsphase ist mit unterschiedlichen Reaktionen von Seiten der Eltern und Kinder zu rechnen. Manche gehen sehr offen mit der neuen Situation um und bauen ohne Schwierigkeiten Beziehungen zu den Personen in ihrem neuen Umfeld auf. Andere reagieren mit Ängsten, Unsicherheit und anderen Gefühlen. Daher ist es wichtig die Eingewöhnung individuell (je nach Alter und Situation) und zusammen mit den Eltern auf das Kind abzustimmen.

Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn das Kind sich in der neuen Umgebung wohlfühlt und die Betreuungsperson als weitere Bezugsperson angenommen hat.

Ein Zeichen hierfür ist, dass sich das Kind von ihr trösten lässt.

2.1. Eine Bindung zum Kind aufbauen und ihm Sicherheit geben

Der Besuch einer Betreuungsstruktur bedeutet für das Kind eine Veränderung in seiner Lebensumwelt. Es muss lernen sich in einer neuen Umgebung zurechtzufinden. Das Kind entdeckt ein neues Gebäude mit verschiedenen Räumen, Bezugspersonen, Regeln, Ritualen und Tagesabläufen. Für die meisten Kinder ist auch das Zusammenleben mit so vielen Kindern neu. Das Kind lernt andere Kinder kennen und im täglichen Zusammensein Beziehungen zu ihnen aufzubauen. Zu Bedenken ist, dass Lärm und größere Aktivitäten in Betreuungsstrukturen für manche Kinder Stress bedeutet. Umso wichtiger ist es, für angemessene Rückzugsmöglichkeiten zu sorgen.

Durch den Abschied von den Eltern, erlebt das Kind den Prozess der Trennung und lernt während der Eingewöhnungsphase wie es damit umgehen kann. Dieser Trennungsprozess und der Aufbau der Bindung zur neuen Bezugsperson in der Betreuungsstruktur verlaufen gleichzeitig. Es gibt verschiedene Modelle für die Eingewöhnung, zum Beispiel das Münchner Modell oder das Berliner Modell¹.

Das Berliner Modell beschreibt drei Phasen der Bindung. Während der Grundphase wird die Bindung zwischen dem Kind und der neuen Bezugsperson aufgebaut. Die Bezugsperson versucht immer wieder Kontakt zu dem Kind aufzunehmen, bis es reagiert und anfängt Vertrauen zu entwickeln. In einer zweiten Phase übernimmt die Betreuungsperson immer mehr Aufgaben im Alltag (füttern, wickeln, baden...), die Bindung wird stabilisiert. Das Kind lässt sich nun während der Abwesenheit / bei der Trennung von den Eltern von ihr trösten. In der Schlussphase des Bindungsprozesses hat das Kind die Betreuungsperson als sichere Basis angenommen und die Trennungssituation von den Eltern löst bei ihm nur noch wenige oder gar keine Ängste mehr aus. Wenn das Kind getröstet werden muss, kann die Betreuungsperson erfolgreich darauf eingehen.

1. Service National de la Jeunesse, Pädagogische Handreichung „Eingewöhnung von Kindern in Kindertageseinrichtungen“, 2016, S. 10-15 (08/06/2017)

Weitere Informationen zu diesem Modell gibt es auf: www.infans.net oder auf Anfrage bei der „Agence Dageselteren“.



2.2. Eine Vertrauensbasis mit den Eltern aufbauen

Auch für die Eltern ist die Eingewöhnungsphase ein wichtiger Prozess. Sie lernen die Betreuungsperson kennen in deren Obhut sie ihr Kind lassen. Während des gegenseitigen Kennenlernens sollten auch ihre Trennungsängste ernstgenommen und dann langsam abgebaut werden. Während dieses Prozesses entstehen Vertrauen und Sicherheit. Dies ist die Basis für eine gesunde Entwicklung. Daher sollte Überforderung bei allen Beteiligten vermieden werden.

Praxisbeispiel (0-4 Jahre)

Noah (5 Monate) geht bald in die Kinderkrippe. Um ihm und seinen Eltern diese erste Trennung zu erleichtern, arbeitet die Betreuungsstruktur mit dem Berliner Eingewöhnungsmodell. Am Tag der Einschreibung hat die Leiterin den Eltern bereits den Ablauf erklärt und einen Termin vereinbart um die Eingewöhnung gemeinsam zu planen.

Heute ist es soweit, Noahs Eltern gehen mit ihm gemeinsam zur Kinderkrippe und lernen seine Bezugserzieherin, Clara, kennen. Der Plan für Noahs Eingewöhnung, Noahs Gewohnheiten und andere relevante Informationen werden in einem kleinen Büchlein festgehalten, zum Beispiel dass Noah seine Flasche am liebsten trinkt indem er den Finger der Bezugsperson greift. Noahs Mutter erzählt außerdem, dass er sich am linken Ohr kratzt wenn er müde wird und sein Kuscheltuch braucht um einzuschlafen. Der Vater berichtet, dass Noah Wickeln nicht besonders mag und dass es deshalb für ihn wichtig ist, dass man dabei schnell ist und ihn etwas ablenkt, weil er sonst quengelt.



Clara fragt die Eltern, was sie sich von der Eingewöhnung erwarten. Die Mutter wünscht sich, dass Noah sich in der Krippe wohlfühlt und gerne dort ist, damit sie während sie arbeitet, sicher sein kann, dass es ihm gut geht. Noahs Vater ist es besonders wichtig, dass sie als Eltern ernstgenommen werden und über Noahs Tagesablauf informiert werden. Danach erklärt Clara auch wie die Einrichtung sich die Eingewöhnung vorstellt und auf was zu achten ist.

Clara notiert alles im Büchlein und vermittelt so den Eltern, dass ihre Einschätzung als Experten ihres Kindes wichtig ist. Auf diese Weise schafft sie eine Vertrauensbasis mit den Eltern. Das Büchlein mit diesen Informationen dient später auch zum Austausch zwischen Noahs Eltern und den Betreuungspersonen.

Anschließend vereinbaren sie eine Eingewöhnungsphase von 2 Wochen und schreiben auf, wann Noah mit wem wie lange in die Kinderkrippe kommt. Die Eltern entscheiden sich, dass die Mutter die Eingewöhnung von Noah begleitet, da sie noch in Elternzeit ist und sich noch etwas schwer tut mit dem Gedanken Noah in fremde Hände zu geben. Die Eingewöhnungsphase soll auch der Mutter die Möglichkeit bieten Vertrauen zu gewinnen und sich auf die neue Situation vorzubereiten. Clara erklärt auch, dass dieser Plan zu jeder Zeit an Noahs Bedürfnisse und die seiner Eltern angepasst werden kann.



Reflexionsfragen

- Wie gestalte ich meine Eingewöhnungsphase?
- Wie würden Sie sich ihre Eingewöhnung als Kind wünschen?
- Wie integrieren Sie die Eltern der Kinder in diesen Übergang?

Kapitel 3

Tagesablauf



3. Tagesablauf

Warum ist ein klarer Tagesablauf wichtig?

Feste Zeiten, wiederkehrende Routinen und vertraute Rituale vermitteln dem Kind Orientierung und Sicherheit und fördern die Entwicklung des Zeitgefühls. Besonders für Kleinkinder ist Struktur wichtig, damit sie sich im Alltag zurechtfinden können. So erfährt das Kind das Gefühl von Stabilität und Sicherheit. Durch ein Gleichgewicht zwischen Freiraum und klaren Strukturen können Kinder lernen, bewusst mit ihrer Freizeit umzugehen. Ein klar strukturierter Tagesablauf gibt sowohl den Kindern als auch den Betreuungspersonen Halt und hilft so Stress und Zeitdruck zu vermeiden.

Durch ein Gleichgewicht zwischen Freiraum und klaren Strukturen können Kinder lernen bewusst mit ihrer Freizeit umzugehen.



Zum Einstieg – Was bedeutet Struktur im Betreuungsalltag?

Bei der Planung des Tagesablaufes sind feste Zeiten für wiederkehrende Routinen und vertraute Rituale vorgesehen. Das Kind soll wissen, was es im Laufe des Tages erwartet. Neben der Tagesstruktur geben einfache und klare Regeln dem Kind Orientierung, damit es sich in einem klaren Rahmen frei bewegen kann. Auch wenn der größte Teil des Tages strukturiert ist und es feste Uhrzeiten für Mahlzeiten, Hausaufgaben und ähnliches gibt, ist es wichtig, flexibel zu bleiben um auf veränderte Umstände oder Bedürfnisse einzelner Kinder eingehen zu können. Sind die Kinder zum Beispiel unruhig und brauchen Bewegung, kann eine geplante Backaktivität, nach Absprache mit den Kindern, durch einen Besuch auf dem Spielplatz ersetzt werden.



Bei Säuglingen und Kleinkindern spielt zudem der biologische Rhythmus der einzelnen Kinder eine wichtige Rolle. Die Tagesstruktur wird ihren individuellen Bedürfnissen angepasst: Es werden keine Schlafens- oder Wickelzeiten vorgegeben, sondern jedes Kind wird schlafen gelegt oder gewickelt, wenn es dies individuell braucht². Im Alltag hat das Kind die Möglichkeit sich zu bewegen und auszutoben, aber auch sich auszuruhen. Die Kinder werden ihrem Alter entsprechend in die Tagesgestaltung eingebunden und nehmen an der Gestaltung des Alltags teil: Was kommt auf den Essensplan? Welche Aktivitäten sollen in den Ferien organisiert werden? Welche Aktivität möchten sie aus dem Angebot auswählen?

2. Leitlinien zur non-formalen Bildung, 2013,

Zur Vertiefung – Wie gestalte ich einen strukturierten Tagesablauf?

3.1. Tägliche Routinen und Rituale

Durch tägliche Routinen und Rituale entwickeln insbesondere Kleinkinder ein Verständnis für die Zeit. Sie verstehen die Etappen des Tages besser und bekommen dadurch ein Gefühl von Sicherheit.

Praxisbeispiel

Jeden Morgen um 9 Uhr wird im Morgenkreis zusammen das Willkommenslied gesungen. Vor jeder Mahlzeit gehen die Kinder ins Bad und waschen sich die Hände und setzen sich dann an den Tisch. Sie wünschen sich gegenseitig einen guten Appetit und fangen dann erst an zu essen. Nach dem Essen putzen sie sich die Zähne.



Nach dem Mittagessen, beginnt für die meisten Kinder eine Ruhephase. Die Kinder, die schlafen möchten, begeben sich in den Schlafraum, die anderen müssen nicht schlafen gehen. Dort deckt Elodie sie zu und singt ihnen dann ein Gute-Nacht-Lied. Die Kinder werden ruhiger und schlafen dann ein.

3.2. Biologischer Rhythmus

Der biologische Rhythmus ist bei jedem Kind anders. Manche Kinder benötigen mehr Schlaf als andere und sie schlafen zu unterschiedlichen Uhrzeiten. Auch die Essgewohnheiten können von Kind zu Kind sehr verschieden sein. Hier ist es wichtig, die Gewohnheiten des Kindes so gut wie möglich zu respektieren und den Tagesablauf danach zu richten. Dazu ist die Absprache mit den Eltern unverzichtbar.



Praxisbeispiel (0-4 Jahre)

Normalerweise macht Manuela (2 Jahre) täglich von 14.00 bis 15.30 ihren Mittagsschlaf. Heute fallen ihr allerdings schon um 13.00 Uhr die Augen zu, weil sie letzte Nacht sehr schlecht geschlafen hat. Damit sie am Nachmittag wieder fit ist um mit den anderen Kindern zu spielen, bringt die Erzieherin sie etwas früher ins Bett.

3.3. Feste und Feiern



Geburtstage und andere Feiertage sind wichtige Momente für die Kinder. Oft freuen sie sich schon Wochen im Voraus darauf. Das Feiern von Festen ist eine Wertschätzung besonderer Tage. Außerdem verstärkt es das Zeitgefühl, da die meisten Feste jedes Jahr wieder gefeiert werden.

Praxisbeispiel (5-12 Jahre)

Juliana (5 Jahre) hat heute Geburtstag. Sie freut sich darauf den Kuchen den ihre Mama gebacken hat mit ihren Freunden bei der Tagesmutter zu teilen. Außerdem hat sie schon bei anderen Kindern gesehen, dass das Geburtstagskind immer eine Krone aufsetzen darf und an dem Tag auch auswählen darf, welche Geschichte vorgelesen wird und welche Lieder gesungen werden.

3.4. Sprachliche Ankündigung

Damit das Kind den Tagesablauf besser nachvollziehen kann, erklärt die Betreuungsperson ihm was als nächstes passiert. Eine bildliche Darstellung in Form eines Wochen- oder Tagesplans kann diese Erklärungen für die Kinder nachvollziehbarer machen. Die Ankündigung von einer neuen Tagesetappe kann mit Hilfe von Musik, einem Geräusch oder der Stimme gemacht werden.

Praxisbeispiel

Bevor Liliana ein Kind wickelt, erklärt sie ihm zunächst, dass sie bemerkt hat, dass seine Windel gewechselt werden muss. Während des Wickelns beschreibt sie ihm die einzelnen Etappen, von „Windeln ausziehen“ bis zu „Hose wieder anziehen“. Die Essenszeit kündigt Liliana immer 15 Minuten im Voraus an. So wissen die Kinder, dass sie bald aufräumen werden und ein neuer Tagesabschnitt beginnt. Liliana benutzt eine kleine Klingel um die Essenszeit anzukündigen. So verstehen alle Kinder, dass es Zeit ist, sich an den Esstisch zu begeben.

3.5. Esssituation

Eine entspannte Atmosphäre hilft dem Kind sich wohl zu fühlen und Freude an der gemeinsamen Mahlzeit zu empfinden. Während des Essens kann die Betreuungsperson mit den Kindern reden und eine Vorbildfunktion einnehmen. Oft freuen sich die Kinder, wenn sie beim Tischdecken oder der Zubereitung der Mahlzeiten helfen dürfen.

Praxisbeispiel

Françoise kocht jeden Tag mit frischen Zutaten für die Kinder, die sie betreut. Sie achtet darauf, dass die Kinder eine ausgewogene Ernährung mit genügend Obst und Gemüse angeboten bekommen. Wenn sie Gerichte oder Zutaten nicht essen wollen, schlägt sie ihnen vor ein wenig davon zu probieren, beharrt aber nicht darauf. Sie wiederholt den Vorschlag einfach, wenn es das Essen zum nächsten Mal gibt.



3.6. Bildungsangebote



Im Alltag ergeben sich viele Bildungssituationen. Strukturierte Angebote können Abwechslung in den Alltag bringen, dem Kind soll aber genügend Zeit zum Freispiel bleiben. Alleine oder mit anderen Kindern kann es seiner Fantasie freien Lauf lassen und dabei Situationen verarbeiten, seine Identität entwickeln und soziale Kompetenzen erlernen. Durch Neugier, Kreativität und Freude am Spiel macht das Kind neue Erfahrungen und lernt dazu.

Die Betreuungsperson sorgt für ein abwechslungsreiches und ausgewogenes Bildungsangebot. Angebote sollten unterschiedliche Bereiche abdecken (z.B. Kreativität, Bewegung, Sprache). Neben unterschiedlichen Materialien sollte auch der Raum durch Funktionsecken zum vielfältigen Entdecken und Erleben einladen. Des Weiteren ist die Betreuungsperson beobachtend tätig, sie erkennt Situationen, begleitet Lernprozesse und hilft dem Kind seine Stärken zu entdecken.

Die Betreuungsperson sorgt für ein abwechslungsreiches und ausgewogenes Bildungsangebot.

Praxisbeispiel (0-4 Jahre)

Wenn Lea (2,5 Jahre) mit ihren Puppen spielt, ist sie ganz in ihre Welt vertieft. Sie spielt Situationen nach, die sie alltäglich bei ihrer Mutter beobachtet. Sie gibt ihrem Baby das Fläschchen, wickelt es und gibt ihm Küsse. Die Betreuerin beobachtet die Situation, sie erkennt Leas Interesse. Sie passt das Materialangebot so an, dass Lea ihrem Interesse weiternachgehen kann. Sie dokumentiert Leas Spiel und berichtet auch den Eltern an welchem Spielthema ihre Tochter interessiert ist.



Praxisbeispiel (5-12 Jahre)

Antonio (11 Jahre) besucht nach der Schule die Maison Relais und freut sich darauf mit den anderen Kindern frei spielen zu können. Er hat aber auch großen Spaß an den Aktivitäten, die die Erzieher anbieten. Jede Woche werden Aktivitäten angeboten und die Kinder können sich für die Aktivitäten einschreiben, die sie interessieren. Antonio entscheidet sich meistens für die Forscherwerkstatt. Dort kann er sich zusammen mit den anderen Kindern ein Experiment aussuchen, das sie dann mit der Unterstützung des Erziehers umsetzen.



Reflexionsfragen

- Habe ich einen festen Tagesablauf geplant? Wie sieht dieser aus?
- Wie passe ich meinen Tagesablauf dem Schlafrhythmus der Kinder an?
- Wie werden Geburtstage und andere Feste in den Tagesablauf integriert?
- Wie gestalte ich die Esssituation?
- Womit können die Kinder sich während des Freispiels beschäftigen?

Kapitel 4

Partizipation



4. Partizipation

Warum ist Partizipation wichtig?

Partizipation fördert die Autonomie und den Selbstwert des Kindes und hilft ihm verantwortungsbewusst und demokratisch zu handeln. Das Kind soll in der Lage sein, seine Umgebung, Bedürfnisse und Interessen wahrzunehmen und mitzuteilen.



Zum Einstieg – Wie können Kinder im Alltag mitbestimmen?

Die Betreuungsperson respektiert das Kind als kompetenten und gleichwertigen Partner und vertraut seiner Selbsteinschätzung. Als Gleichberechtigte/r hat das Kind das Recht mitzuentcheiden, mitzubestimmen, mitzuwirken und mitzusprechen. Kinder in alltägliche Entscheidungen einzubinden hat nichts mit dem Laissez-faire-Erziehungsstil zu tun, bei dem nur minimale Vorgaben gemacht werden und das Kind selbstverantwortlich handeln muss.

Innerhalb eines klar festgelegten Rahmens mit Regeln und Grenzen gibt es viele Gelegenheiten bei denen das Kind seine Meinung äußern oder eigene Lösungen finden kann. Der Rahmen gibt dem Kind Sicherheit und Orientierung. Es soll nicht von zu vielen Möglichkeiten überfordert werden, sondern lernen sich eine Meinung zu bilden und Entscheidungen

zu treffen. Um Kinder im Alltag in Entscheidungen einzubinden eignet sich zum Beispiel das Aufstellen gemeinsamer Regeln oder das Mitbestimmen bei verschiedenen Aspekten des Tagesablaufs. Kinder wissen beispielsweise selbst ob sie Hunger haben oder nicht.

Der Wunsch des Kindes sollte respektiert werden, wenn es in eine Entscheidung miteinbezogen wurde. Es ist deshalb wichtig, dass die Betreuungsperson nur Optionen vorschlägt, die sie auch bereit ist mit zu tragen. Wird die Entscheidung nicht angenommen, kann dies Frust und Verweigerung auslösen. Wenn die Kinder die freie Wahl haben, ob sie auf den Spielplatz gehen oder lieber drinnen basteln möchten, muss ihre Entscheidung umgesetzt werden, auch wenn sie nicht dem Wunsch der Betreuungsperson entspricht.



Zur Vertiefung – Wie kann ich das Kind dabei unterstützen aktiv teilzunehmen?

Die Umgebung, die das Kind in der Betreuungsstruktur vorfindet, spiegelt die Gesellschaft im Kleinen wieder. Die Betreuungsperson begleitet es auf seinem Lernweg indem sie ihm hilft seine Bedürfnisse und Wünsche zu erkennen und auszudrücken.

Erfolgreiche Partizipation beruht auf Vorbereitung. Die Betreuungsperson muss sich ihrer pädagogischen Haltung bewusst sein und über ihr Bild vom Kind und ihre Rolle als Bezugsperson nachdenken. Das Kind wird als Experte seines eigenen Lebens wahrgenommen. Auch



die Umsetzung bedarf sorgfältiger Planung. Der Rahmen in dem Mitsprache und Mitbestimmung stattfinden muss klar abgesteckt werden, damit er für alle Beteiligten transparent ist. Auch in diesen Prozess können die Kinder miteingebunden werden, indem Regeln gemeinsam erstellt und für alle sichtbar aufgehängt werden. Die Kinder können dann nach und nach in immer mehr Entscheidungen eingebunden werden (z.B. Auswahl der Aktivität, der Ruhezeit, usw.).

Praxisbeispiel

Lucy (3 Jahre), Thomas (6 Jahre) und Eva (4 Jahre) werden von ihrer Tagesmutter aktiv in konkrete Tagesabläufe miteinbezogen. Die Tagesmutter stellt ihnen hierfür eine kleine Auswahl an Obst am Nachmittag hin und die Kinder werden gefragt, welches Obst sie gern essen möchten. Auch was die Raumgestaltung anbelangt werden die Kinder aktiv miteinbezogen. Die Kinder dürfen z.B. der Tagesmutter beim Dekorieren für Ostern und andere Feste helfen.

Ebenso in ganz alltäglichen Dingen wie dem Anziehen, dürfen die Kinder entscheiden welchen Pullover, Schuhe oder Jacke sie anziehen wollen.

Praxisbeispiel

Wenn es Zeit ist für die Geschlechterunde legt Betreuer Patrick den Kindern 4 Bücher zur Auswahl hin. Jedes Kind kann mit einem Baustein eine Stimme abgegeben und das Buch mit den meisten Stimmen wird vorgelesen. Die Kinder wissen, dass sie nur eine Stimme abgeben können und die Mehrheitsentscheidung wird mit den Bausteinen sichtbar gemacht.

Praxisbeispiel (5-12 Jahre)

Marlène hat eine Weltkarte besorgt, die nun in der Einrichtung aufgehängt werden soll. Sie fragt die Kinder, wo sie die Karte hinhängen möchten und geht mit ihnen verschiedene Möglichkeiten durch. Jérémy (8 Jahre) erklärt, dass die Wand in der Nähe der Tür nicht geeignet ist, weil die Kinder, die sich die Karte ansehen, dann gestört werden. Seiner Meinung nach ist die gegenüberliegende Wand besser, weil man sich dort ungestört vor die Karte setzen und darüber reden kann. Die anderen Kinder stimmen ihm zu. Die Karte wird dort aufgehängt.

Praxisbeispiel

Die Neueinrichtung einer Maison Relais bietet viele Gelegenheiten die Kinder in die Raumgestaltung miteinzubinden. Jedes Kind darf mitentscheiden, welche Spielsachen neu angeschafft werden. Spielen sie lieber mit Bausteinen oder mit Handpuppen? Welche Artikel sollen in den Rollenspielraum? Die Auswahl der Kinder wird respektiert, auch wenn sie nicht der Vorliebe der Betreuungsperson entspricht.



Reflexionsfragen

- In welchen Momenten des Tages können die Kinder Entscheidungen treffen?
- Sind sie offen für die Ideen, Meinungen und Interessen der Kinder?
- In welchen Situationen lassen Sie das Kind partizipieren?

Kapitel 5

Räumlichkeiten und Material



5. Räumlichkeiten und Material



Warum sind kindgerechte Räumlichkeiten und Material wichtig?

Material und Raumgestaltung üben einen starken Einfluss auf die Bildungsprozesse des Kindes aus. In der pädagogischen Arbeit sollten Räume und Spielmaterialien daher bewusst gestaltet werden. Dabei ist es wichtig den unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden.

Das Material sollte dem Alter der Kinder entsprechen und frei zugänglich sein, damit die Kinder selbst auswählen und tätig werden können.

Zum Einstieg

Wie sieht kindgerechtes und pädagogisch wertvolles Material aus?

Das Material sollte dem Alter der Kinder entsprechen und frei zugänglich sein, damit die Kinder selbst auswählen und tätig werden können. Gut sichtbar kann es in transparenten Kisten oder anderen Behältern in Regalen auf Augenhöhe der Kinder ansprechend präsentiert werden.

Wandelbare Materialien können auf vielfältige Art und Weise benutzt werden und regen so die Fantasie an. Einen großen Behälter kann das Kind z.B. dazu nutzen, sich selbst hineinzusetzen, seine Puppe hineinzulegen, Gegenstände hinein und wieder heraus zu räumen oder um sich darauf zu setzen. Den Kindern sollen unterschiedliche Materialien zum kreativen

Gestalten und Ausprobieren, wie z. B. verschiedene Arten von Papier, Scheren, Kleber, Stiften, Kleister, Wolle, Knete, Tuschfarben dem Alter entsprechend, Wachsmalstifte, Fingerfarben zur Verfügung stehen. Das Material sollte in ausreichenden Mengen vorhanden sein, damit das Kind verschiedene Aktivitäten damit durchführen kann, z.B. schütten, gießen, einfüllen (Linsen, Maiskörner, Tannenzapfen, usw.) oder bauen, stapeln (Kartons, Joghurtbecher, usw.).



Wie gestalte ich einen Raum kindgerecht?

Nur in einer geschützten, altersgemäß ausgestatteten Umgebung können Kinder frei und ungestört spielen. Die Kontaktaufnahme zur Betreuungsperson sollte daher immer möglich sein.

Die Raumgestaltung sollte auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Aktivitätsniveaus der Kinder eingehen. Auch gleichaltrige Kinder können sich stark in ihren Entwicklungen und Bedürfnissen unterscheiden: Einige können schon laufen, manche benötigen viel Ruhe, andere besonders viel Aktivität. Die Kinder brauchen sowohl Raum für Gruppenaktivitäten als auch für Einzelaktivitäten und Rückzugsmöglichkeiten. An den Rückzugsorten kann das Kind Geborgenheit, Stille und Alleinsein erfahren (z.B. in einer selbstgebauten Höhle, Zelt, usw.). Eines der wichtigsten Bedürfnisse von Kindern ist Bewegung. In größeren Einrichtungen gibt es hierfür einen Bewegungsraum, aber auch in kleineren Räumlichkeiten sollten die Betreuungspersonen darauf achten, dass ausreichend Platz ist, um sich zu bewegen und entsprechende Materialien zur Verfügung stellen (z.B. Bewegungsbausteine).

Um ein Gleichgewicht zwischen Reizvielfalt und Strukturiertheit der Umgebung herzustellen sollten die Räume weder übertrieben dekoriert noch zu steril sein. Tageslicht spielt eine bedeutende Rolle und kann nicht einfach durch Kunstlicht ersetzt werden. Die Fenster sollten deshalb auch nicht bemalt oder mit Bastelarbeiten der Kinder zuglebt werden. Mehrere warme Lichtquellen und eine freundliche Farbgebung der Wände und Möbel geben dem Raum eine angenehme Atmosphäre. Auch Pflanzen helfen dabei einen Raum einladend zu gestalten. Die Raumtemperatur sollte adäquat und den Kindern angepasst sein.

Zur Vertiefung – Wie nutze ich Räume und Material um das Kind zum Entdecken anzuregen?

Kinder lernen mit allen Sinnen durch Ausprobieren, Nachahmen und Wiederholen. Sinnesmaterialien sprechen die verschiedenen Sinne der Kinder an und sind vor allem für Kleinkinder wichtig. Sie geben Kindern die Möglichkeit ihren Tastsinn, Geruchssinn, Sehsinn, ihr Gehör und ihren Geschmack zu erforschen. In einer die Sinne anregenden Umgebung kann das Kind die Welt über seine unterschiedlichen Sinne erfahren. Die Räume sollten es ihm ermöglichen, seine Umgebung neugierig zu erforschen und sich selbst zu bilden. Sich



durch einen Tunnel schlängeln, auf einen Gegenstand klettern, einen Hindernisparcours überwinden fördert zudem die Geschicklichkeit der Kinder.

Auch das Freispiel bietet viele Gelegenheiten ungestört und selbstbestimmt auf Entdeckungsreise zu gehen. Die Betreuungsperson ist nicht verpflichtet die Kinder ständig zum Spielen animieren, kann ihre Vorstellungskraft jedoch durch adäquate Materialien fördern. Hier ist der Unterschied zwischen Spielzeug und Zeug zum Spielen von Bedeutung. Unter Spielzeug versteht man Spielzeug aus dem Spielwarenladen, wie z.B. Puppen, Autos, Lego, usw. Oft lassen diese Materialien nur ein Spiel zu und sind nicht vielseitig einsetzbar oder manipulierbar. Zeug zum Spielen umfasst Material oder Gegenstände, die nicht zum Spielen hergestellt wurden, sich aber dazu eignen und von Kindern dazu benutzt werden. Dazu gehören Alltagsgegenstände und Naturmaterialien, die zum Greifen, Tragen, Sortieren, Stapeln, Ein- und Ausräumen verwendet werden können. Das Material lässt dem Kind genügend Freiraum, um die unterschiedlichen Eigenschaften und Möglichkeiten zu erforschen (entdeckendes Lernen).



Beispiele für „Zeug zum Spielen“: Pfannen, Töpfe, Kartons, sowie Körbe, Kisten und Schalen aus verschiedenen Materialien, Hocker, Linsen oder Maiskörner, Blätter, Tannenzapfen, Kastanien, Äste, Tücher in verschiedenen Größen zum Verkleiden und Hütten bauen usw.

„Kinder fühlen sich dann wohl, wenn sie etwas vorfinden, was ihre Neugier und ihr Interesse fesselt, mit dem sie hantieren und experimentieren können – je nach Vorliebe, Entwicklungs- und Kenntnisstand.“ Van Dieken, 2013, S.26

Praxisbeispiel (0-4 Jahre)

Leon (4 Jahre) spielt sehr gerne mit kleinen Spielzeugautos. Er findet es schade, dass es in der Betreuungsstruktur keinen Autospielteppich gibt, auf dem er mit den Autos rumfahren könnte. Er fragt seine Betreuerin Katja, ob sie nicht einen kaufen könnte. Diese schlägt ihm vor einen eigenen Straßen-Parcours aus Pappe, Bausteinen und anderen Materialien zu bauen. Leon weiß anfangs nicht so genau wie er das machen soll und bekommt von Katja Unterstützung. Zuerst zeichnen sie eine Straße auf ein großes Stück Karton und bauen anschließend aus Bechern ein Parkhaus. Inzwischen interessieren sich noch andere Kinder für den Straßenbau und tragen weitere Ideen dazu bei. Aus alten Eierkartons bauen sie eine Brücke und aus einer alten Klopapierrolle wird ein Tunnel. Nun haben sie eine einzigartige Strecke, die sie mit ihrem Spielzeugauto abfahren können.

Praxisbeispiel

Lucy ist Tagesmutter und hat heute eine riesige Pappkiste aus dem Supermarkt mitgebracht. Sie fragt dort regelmäßig nach, ob eine Lieferung in solch einer großen Kiste angekommen ist, da sie weiß, dass die Kinder es lieben damit ein Häuschen, ein Geschäft, ein Auto oder etwas anderes zu bauen. Das letzte Mal haben die Kinder zuerst ein Puppentheater aus der riesen Kiste gezaubert: die Kiste wurde bunt bemalt und dann mit einem kleinen Vorhang aus Stoff versehen. Nach stundenlangem Theaterspielen haben die Kinder das Theater in ein Häuschen umgewandelt und sich in dieses zurückgezogen. Mittlerweile ist die Kiste ein Sammelplatz für Plastikflaschen, die die Kinder für ein Projekt sammeln.



Reflexionsfragen



- Habe ich den Raum in dem ich arbeite schon einmal aus der Perspektive eines Kindes gesehen? Betrachten Sie den Raum einmal aus der Perspektive des Kindes:
 - Was sehen sie?
 - Was ist erreichbar? Was verschlossen?
 - Wie wirkt der Raum auf sie?
 - Was ist interessant? Was ist langweilig?
- Entspricht das Material dem Alter der Kinder?
- Welche Materialien wurden nach den Wünschen und Ideen der Kinder gekauft?
- Haben die Kinder permanent die Möglichkeit sich an einem Gegenstand hochzuziehen, etwas zu schieben, hoch und runter, rein und raus zu krabbeln, Treppen hinauf und wieder hinunter zu steigen und eventuell auf einem Podest den Raum aus einer anderen Perspektive zu erleben? (Von der Beek, 2014, S.18)

Quellenverzeichnis

- Von der Beek, Angelika (2014). Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei. Berlin: Verlag das Netz.
- Van Dieken, Christel (2013). Ganz nah dabei – Raumgestaltung in Kitas für 0- bis 3-Jährige. Berlin: Cornelsen Schulverlage GmbH.
- Van Dieken, Christel & Julian van Dieken (2013). Einblicke in Kitas: Schöne Räume für 0- bis 3-Jährige. Berlin: Cornelsen Schulverlage GmbH.

Kapitel 6

Sprache und Kommunikation



6. Sprache und Kommunikation

Warum sind Sprache und Kommunikation wichtig?

Sprache und Kommunikation helfen uns dabei, Informationen auszutauschen, die Welt zu entdecken und zu verstehen. Kommunikation ist außerdem der Grundstein für den Aufbau von sozialen Beziehungen. Menschen sind soziale Wesen und haben das Bedürfnis sich mitzuteilen und an dem Leben anderer teilzunehmen.

In einem mehrsprachigen Umfeld wie Luxemburg ist es besonders wichtig, den Kindern zu vermitteln, dass sie sich trauen sollen Fragen zu stellen, Antworten zu geben und mit „Händen und Füßen“ zu reden, wenn ihnen die Worte fehlen.



Menschen sind soziale Wesen und haben das Bedürfnis sich mitzuteilen und an dem Leben anderer teilzunehmen.



Zum Einstieg – Wie kommunizieren Kinder?

Es gibt viele verschiedene Arten der Kommunikation. Im Allgemeinen unterscheidet man zwischen verbaler Kommunikation (Sprache in Wort und Schrift) und non-verbaler Kommunikation (Gesten, Blicke, Mimik, Körpersprache, Laute,...). Auch Singen, Tanzen, Malen oder Zeichnen sind Wege sich auszudrücken.

Ein Kind, das noch nicht sprechen kann, nimmt Kontakt mit Lauten, Blicken und Körpersprache auf. Säuglinge und Kleinkinder,

die noch nicht sprechen können, erkunden ihre Umwelt mit allen Sinnen. Weckt etwas ihre Aufmerksamkeit, greifen sie danach um es dann mit dem Mund zu erkunden. Mit anderen Menschen kommunizieren sie mit Blicken und vor allem durch Lautäußerungen, wie Prusten, Schnalzen, Weinen oder Schreien.



Die Fähigkeit sprechen zu lernen ist Kindern angeboren. Ein Kind will kommunizieren und lernt das Sprechen meist in Alltagssituationen dadurch, dass Erwachsene mit ihm reden und es sie nachahmt, z.B. beim Füttern, bei der Körperpflege, beim Anziehen oder beim Spielen. Mit fortschreitendem Alter fängt es an Fragen wie „was ist das?“ zu stellen, es teilt sich mit und tauscht sich mit anderen aus. Es interessiert sich für Sprache(n) allgemein: Wie sprechen die anderen Kinder? Wie benennen sie den Gegenstand? In den ersten Jahren kombiniert es Worte mit Lauten und mischt verschiedene Sprachen. Kinder gehen im Allgemeinen spielerisch mit Sprache um, wenn ihnen der nötige Freiraum gewährt wird.

Das Sprechen und Erlernen von Sprachen wird vor allem gefördert, wenn Kommunikation mit anderen Spaß macht und als Bereicherung empfunden wird. Das Kind hat den Drang sich mitzuteilen und andere zu verstehen. Sobald es sprechen kann, nutzt es Sprache um soziale Beziehungen aufzunehmen und zu pflegen.

Zur Vertiefung

Wie kann ich das Kind dabei unterstützen mit seiner Umwelt zu kommunizieren?

Das Kind imitiert seine Bezugspersonen beim Sprechen und Kommunizieren. Die Betreuungsperson sollte daher bewusst ruhig, freundlich und liebevoll mit dem Kind und anderen Anwesenden umgehen. Einfache Regeln des menschlichen Miteinanders gelten auch wenn man mit Kindern kommuniziert: Augenkontakt aufnehmen, das Kind mit dem Namen ansprechen, aufmerksam zuhören, auf seine Reaktionen achten. Aufmerksame und liebevolle Kommunikation helfen dem Kind sich sicher und geborgen zu fühlen.



Auch mit Kleinkindern und Babys, die noch nicht sprechen können und noch nicht alles verstehen, müssen Erwachsene reden. Mit einfachen Worten werden Situationen wie das Wechseln der Windeln erklärt oder Gegenstände und Körperteile beim Waschen benannt. Die Betreuungsperson kann ihre Beobachtungen mit dem Kind teilen und so sein Interesse an neuen Dingen wecken oder über seine Gefühle sprechen.

- „Schau mal, eine rote Blume. Und wie die duftet, das gefällt mir!“
- „Das ist Wasser. Es ist doch schön damit zu spielen, oder?“
- „Du schaust gerade so, als ob du traurig wärst...“

Eine anregende Umgebung schafft Gelegenheiten für Dialog. Innenräume können zum Beispiel im Wechsel der Jahreszeiten dekoriert werden, die wechselnden Gegenstände, oder Materialien bieten eine gute Grundlage um die Kinder zum Austausch anzuregen. In den Rückzugsbereichen können die Kinder auch ungestörte Unterhaltungen unter sich führen. Außerhalb der Betreuungsstruktur gibt es viele Möglichkeiten mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen: mit den VerkäuferInnen im Geschäft, mit anderen Kindern auf dem Spielplatz oder mit den Nachbarn. Auch Besuche von Museen, Bibliotheken oder Ausflüge zur Feuerwehr oder zur Polizei fördern den Austausch mit anderen Menschen.

Neben dem Raum gibt auch das den Kindern zur Verfügung stehende Material Gelegenheit Sprache zu nutzen und sich in Kommunikation zu üben: Handpuppen oder Kostüme für Rollenspiele, Bücher zum Vorlesen, Bastelmaterial das gemeinsam genutzt wird.



Praxisbeispiel (0-4 Jahre)

Noémie bemerkt schon bei seiner Ankunft in der Krippe, dass Luca (2 1/2 Jahre) bedrückt aussieht und erkundigt sich bei der Mutter ob etwas vorgefallen sei. Diese erzählt, dass Luca traurig ist weil Opa und Oma gestern in den Urlaub gefahren sind. Während des Freispiels beobachtet Noémie, dass er sich wenig am Spiel mit den anderen Kindern beteiligt, was bei ihm sehr selten vorkommt. Sie setzt sich zu ihm und fragt ihn: „Du kuckst gerade so, als ob du wegen etwas traurig wärst. Kann es sein, dass du Oma und Opa vermisst?“ Luca nickt mit dem Kopf und fängt an zu weinen. Noémie tröstet ihn und schlägt vor: „Erinnerst du dich an Felix, den Teddy der auf die Reise geht? Wollen wir uns das Buch vielleicht nochmal ansehen?“ Luca ist einverstanden. Danach scheint es ihm besser zu gehen.

Wie gehe ich mit Mehrsprachigkeit im Alltag um?

In Luxemburg müssen Kinder neben der persönlichen Erstsprache in der Schule Deutsch, Französisch und Englisch lernen. Wenn die Erstsprache nicht Luxemburgisch ist, kommt diese Sprache noch zum Pensum hinzu. Neben der eigentlichen Sprachkompetenz birgt ein mehrsprachiges Umfeld zusätzliche Herausforderungen: die Kinder lernen zwischen den Sprachen zu wechseln, sich zu äußern auch wenn sie eine Sprache nicht perfekt beherrschen und vorurteilsfrei an Sprachen heranzutreten.

Jedes Kind bringt seine Herkunftssprache mit, die ein wichtiger Teil seiner Identität ist. Es gibt keine mehr oder weniger wertvollen Sprachen. Kleine Gesten helfen dabei verschiedene Kulturen und damit auch das Kind zu wertschätzen: Interesse für die Sprache/Kultur des Kindes (Wie begrüßt man sich? Wie wünscht man einen guten Appetit?), ein Geburtstagslied in seiner Sprache usw.

Kleinkinder verfügen über die Fähigkeit sich eine oder auch mehrere Sprachen im Alltag anzueignen - und zwar gleichzeitig. Um diesen Prozess zu unterstützen sollten Betreuungspersonen Fehler nicht abwertend korrigieren, sondern das Kind wissen lassen wie es richtig wäre (siehe "Pädagogische Handreichung: Frühe mehrsprachige Bildung" des Service National de la Jeunesse).

Praxisbeispiel (0-4 Jahre)

Lara (3 Jahre) spielt mit Chloé und ihrer Betreuerin, Mia, im Laden und bestellt bei der Bedienung (Mia): „Eng Apel, s’il te plaît!“. Mia antwortet: „Hei kriss de EEN Apel, wann ech gelift! A looss der E gutt schmaachen!“ So zeigt sie Lara die richtige Formulierung ohne sie dabei direkt zu korrigieren.

Wie können Kinder lernen mit Medien umzugehen?

Kinder sollen möglichst früh lernen wie sie unterschiedliche Medien (Bücher, Zeitschriften, Radio, Fernsehen, Internet usw.) am besten für sich nutzen können. Ein Medium an sich ist nicht gut oder schlecht, nur die Art und Weise der Nutzung kann problematisch sein.



Bücher mit angemessenen Inhalten und in unterschiedlichen Sprachen sollten den Kindern frei zugänglich sein. Kinder, die noch nicht lesen können, können sich die Bilder ansehen und sich mit Buchstaben und Zahlen vertraut machen. Auch Kindersendungen oder –filme können zum Aktivitätsangebot gehören, jedoch sollte die Zeit begrenzt sein und eine Nachbereitung in Form eines Gesprächs oder einer Kreativarbeit daran anschließen.

Ältere Kinder können auch den Umgang mit dem Computer (Smartphone) und dem Internet lernen. Zusammen mit einer Betreuungsperson können sie in einem sicheren Rahmen lernen welche Möglichkeiten und Grenzen das Internet aufweist. Neben den Gefahren zeigt die Betreuungsperson vor allem auch die vielseitigen Arten der Nutzung von digitalen Geräten, zum Beispiel Filmemachen mit dem Smartphone oder ähnliches.

Praxisbeispiel

Die Kinder haben mit ihrer Erzieherin Claudia einen Kinonachmittag organisiert. Die einen haben Popcorn vorbereitet und die anderen haben den Gruppenraum mit Sitzkissen und Decken zum Kinosaal umgebaut. Alle gemeinsam stimmen darüber ab, welcher Film angeschaut wird. Nach dem Film, erzählen die Kinder die Geschichte des Films nach und können Fragen stellen. Anschließend können die Kinder eine Szene des Films nachempfinden. Sie können selbst entscheiden, ob sie lieber malen und/oder basteln, eine Szene aus dem Film nachspielen wollen oder auch keine dieser Optionen wählen und „nichts“ machen. Nach 20 Minuten kommen alle wieder zusammen und die die möchten können den anderen Kinder ihr Werk zeigen oder vorführen.

Praxisbeispiel (5-12 Jahre)

Seit diesem Schuljahr haben Tim (11 Jahre) und Fabio (10 Jahre) ein Smartphone und wollen es natürlich in ihrer Freizeit bei ihrer Tagesmutter Claire benutzen. Claire hat sich viele Gedanken darüber gemacht, wie sie die Smartphone-Zeiten mit den Kindern regeln kann. Sie hat festgestellt, dass die Kinder sehr oft auf ihre Handys schauen und nicht mehr am Alltag teilnehmen und möchte deshalb klare Regeln einführen. Es ist ihr wichtig den Konsum einzuschränken und den Kindern einen angemessenen Umgang mit dem Smartphone zu vermitteln. Zusammen mit den Kindern hat sie festgelegt, dass Handys während des Essens, den Hausaufgaben und den Aktivitäten im Schulanzen bleiben muss. In diesen Momenten lenkt das Smartphone von den anwesenden Menschen oder der eigentlichen Aufgabe ab. Jedes Kind hat eine Stunde Handyzeit, wenn es bei Claire ist, und kann selbst entscheiden ob es diese Zeit alle auf einmal oder in Abständen nutzen möchte. Um die Zeit zu messen hat jedes Kind 12 Muggelsteine, die jeweils für 5 Minuten stehen und gemäß der verbrauchten Zeit in eine Schale gelegt werden. Da Claire diese Regeln gemeinsam mit den Kindern festgelegt hat, haben Tim und Fabio sich schnell darauf eingelassen und stellen fest, dass sie nun weniger abgelenkt sind und oft nicht alle Muggelsteine brauchen.



Reflexionsfragen

- Wie gehe ich mit meinem Smartphone um?
- Habe ich klare Regeln für die Kinder zum Thema Smartphone?
- Wie gehe ich mit Vorurteilen um?
- Achte ich immer auf meine Sprache, auch dann wenn ich mich z.B. mit einer Kollegin unterhalte?

Impressum

Herausgeber: Service national de la jeunesse

Fotograf: Bernd Ollinger - Billart.net

Fotokredit: Violaine Wallerich, Danielle Diederich-Mehlen (assistants parentaux),

Maison Relais Schengen, SEA Päiperlék, APEMH-Topolino (service d'éducation et d'accueil pour enfants)

Graphische Gestaltung: accentaigu

Erscheinungsjahr: 2022



**Service national
de la jeunesse**

en collaboration avec :



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse

croix-rouge 
luxembourgeoise
Maisons d'écoute

 **circus**
est d'abord un jeu d'enfant. L'expérience de l'enfant.

 **EFJ** en français